sonderheit des Ortes deutlich beweisen. Wir bedauern es aber, daß dieses geheiligte Fleckchen Erde dem Pflug zum Opfer fiel und möchten fragen: Mußte das wirklich geschehen?" Hoffentlich bietet das Gesetz für Denkmal- und Naturschutz, mit dem sich kürzlich der Landtag befaßt hat, endlich eine Handhabe, die Zerstörung solcher vorgeschichtlicher Stätten ein für allemal zu verhindern.

Wittichenau. (Fastnacht bei den Wenden.) Wenn in hiesiger, vorwiegend katholischer Gemeinde die Fastnachtsfeier zu Ende ist, dann erst rüstet man sich hierzu in dem benachbarten evangelischen Dorfe Spohla. Unter dem Vorantritt der Musik (6 Mann) zogen Donnerstag nach Fastnacht vormittags die Burschen in Zivilkleidung, nur drei waren maskiert, von Haus zu Haus, um zu zampern. Reichlich waren die Spenden an Lebensmitteln (Butter, Brot, Speck, Wurst, Eier, Getreide), die sie erhielten. Was sie nicht selbst in der Schenke verspeisten, wurde verkauft und der Erlös zur Deckung der Kosten verwendet. Abends vergnügte sich die Jugend beim Tanz. Am Freitag vormittag bewegte sich ein Maskenzug von etwa 30 Teilnehmern durch das Dorf, man „zamperte" weiter. Nachmittags um 4 Uhr versammelten sich Burschen und Mädchen in der Schenke zu einem gemeinschaftlichen Umzuge durch die Straßen des Dorfes. Die Instrumente der Musiker zierten bunte Bänder. Die Burschen trugen in der Hand einen Strauß aus Birkenreisern, umwunden mit einem bunten seidenen Bande. In ihren weißen Häubchen sahen die Mädchen allerliebst aus. Während des Zuges wurde an vier Stellen Halt gemacht, um einige Touren zu tanzen. Reges Interesse brachte man allseitig den jungen Leuten entgegen. In der Schenke angelangt, ging es rasch wieder zum Tanzboden. Nur einige Touren, dann entledigten sich die Dorfschönen ihrer Schuhe und Strümpfe, flott ging es „auf eigenem Leder" — wie sparsam — bis zur frühen Morgenstunde. Es tut nichts, wenn auch ein starker Holzsplitter von der Diele in der Fußsohle stecken bleibt; er wird rasch entfernt und weiter geht der Tanz. Sonnabend ist große Ruhepause. Sonntag nachmittag fand der gleiche Umzug mit den Mädchen wie am Freitag mit darauffolgendem Ball statt, an dem sich auch die Verheirateten beteiligten. So wird die Fastnacht auf dem Dorfe gefeiert!

Nieda, 22. Februar. Zum Abbau der Niedaer Heidensteine. Auf dem Wege nach Radmeritz begegnet man unweit von Nieda am Südabhange der „Hainmauer" den „Heidensteinen", einer Gruppe mächtiger Basaltfelsen. Sie sind für den Naturfreund höchst interessant, weil sie die dem Basalt so eigene Säulenabsonderung ausgezeichnet darbieten. Der Volksmund meint, hier kämen die Steine wie die Fleischwürste aus einer Fleischmaschine. Schon in vorchristlicher Zeit mögen diese Steine den Bewohnern des Wittigtales Anlaß zur besonderen Beachtung und Verwendung gegeben haben. Eine Sage weiß zu berichten, daß hier bei den Felsen die heidnischen Wenden ihren Göttern geopfert haben, weshalb man auch diese Steine späterhin Heidensteine nannte. Eine weitere Sage will wissen, daß einst hier die „Heimchen" (Wichtelmänner) als Schlosser und Schmiede in unterirdischen Häusern gehaust haben. Bei den Felsen rauchten ihre Feueressen. Auch hörte man von dort das Pingpang ihres fleißigen Tuns. Fleißigen Leuten waren sie sehr zugetan. Legten solche ein Andenken ihrer Person auf die Felsen, so lag am andern Tage ein schönes Gegengeschenk der Heimchen da. Die Faulen beehrten sie dann stets mit Asche und Schlacke. — Oben an den Heidensteinen ist ein stilles Plätzchen für schöne Sommerstunden. Von hier aus kann man Niedas Gegend so recht ungestört genießen. — Jetzt will Menschenhand das für Natur- und Heimatfreunde so wertvolle Natur- und Kulturdenkmal abbrechen, um billig Steine für die Straßenausbesserungen zu bekommen. Ein kleiner Fels ist bereits verschwunden, einem größeren geht man jetzt zu Leibe. Es wäre höchst bedauerlich in Hinsicht auf den Heimatschutz, wenn die Heidensteine nunmehr verschwinden würden.

Das Kreuz am Wege

Steht ein Kreuz am Wiesenwege
Zwischen Dorf und Waldessaum.
Viele gehn, wie ich, vorüber,
Wenige beachtens kaum.

Neigt ein müdes Haupt zum Sterben,
Schließt ein Mund zum Schweigen sich.
„Liebend — also steht's geschrieben —
Liebend opfertest du dich!"

„Liebe war des Meisters Streben,
Liebe war sein erst' Gebot,
Liebe war sein ganzes Leben,
Liebe war sein schönster Tod!"

Der es schrieb, in Liebessehnen
Wohl, ist längst nicht mehr . . .
Liebe — ach in unsern Tagen
Wird sie immer seltener.

Muß ein Weilchen drum verweilen,
Drängt die Pflicht auch noch so sehr,
Liebe, ach, es will mir scheinen,
Gibt es überhaupt nicht mehr!

Anton Jos. Marschner, Warnsdorf

Buchbesprechungen

Wanderung über den Taucherfriedhof in Bautzen. Eine wertvolle Abhandlung von Pfarrer Große. Im Verlag der ev.-luth. Kirchgemeinde St. Petri in Bautzen erschien kürzlich diese sehr interessante Abhandlung von Pfarrer Gottfried Große. Sie ist in jeder Buchhandlung zum billigen Preise von 0,75 Mk. zu haben. Unsere Heimatliteratur, und namentlich die chronikale der Stadt Bautzen, sieht sich in dieser sehr gewissenhaften und übersichtlichen Arbeit von Pfarrer Gottfried Große um einen schönen, dauernden und sehr wertvollen Beitrag bereichert, dem unbedingt jeder Bautzener, insbesondere aber die eingesessenen Familien und nicht zuletzt jeder Kunstfreund vollste Beachtung entgegenbringen müssen. Dem Verfasser kam es weniger darauf an, eine zusammenhängende Geschichte des Taucherfriedhofes, dessen Name eng mit dem Taucherwalde in Verbindung steht, zu schreiben, wie wir sie sehr ausführlich in der Stadtchronik von Richard Reymann finden, als vielmehr das zu behandeln, was noch heute bei einem Gang über den Friedhof augenscheinlich ist. Trotzdem sind geschichtliche Angaben, soweit sie hierbei in Zusammenhang stehen, nicht unterlassen worden. Wir reihen hier, um den Inhalt zu skizzieren, noch die Kapitelüberschriften an: Worin besteht die Schönheit unseres Taucherfriedhofs? — Die ältesten Denkmäler — Die Franksche Gruft — Heimatgeschichtlich bedeutsame Denksteine — Das Stoffregengrab — Der Mordstein — Die Schiffe auf den Denkmälern — Charakteristische Inschriften — Die Sinnbilder und ihre Bedeutung — Woran erkennen wir das Alter der Denkmäler? — Denkmäler aus neuer Zeit — Der Ehrenhain — Der sogen. Russenfriedhof — Das 1813er Denkmal und der Garnisonfriedhof — Die Taucherkirche.

Hans-Christoph Kaergel: **„Heinrich Budschigk".** Roman. 282 Seiten. Eugen Diedrichs Verlag, Jena. Broschiert 5.50 Mk., Leinen 8.50 Mk. Heinrich Budschigk ist ein schlesischer Bauernjunge aus der Gegend von Görlitz. Der Sohn eines in all seiner Trunkenheit wunderlichen und harmlosen Vaters, ist er selbst ein wunderlicher Kerl. Wir erleben sein schmerzvoll schweres Reifen durch viele gute und schlechte Dinge dieser Welt zum Mann und zum einsamen Menschen. Und sein Leben lang ist Heinrich Budschigk ein Gottsucher, ein Ringender um Gott. Das harte „Du sollst!", das die Mutter aus der Bibel liest, das paßt ihm nicht zu Gott, denn Gott muß lieb und freundlich sein. Ja, gibt es überhaupt einen lebendigen Gott? Er sucht ihn in Gebetbüchern und in der Kirche zu Zausche, er sucht ihn in der Natur und bei den Menschen, im Wirtshaus und in der Einsamkeit. Aber immer, wenn er denkt, er hat ihn gefunden, kommen die Zweifel. Und so treibt es ihn ruhelos durch die Welt, und die Menschen halten ihn für verrückt. — In Hans-Christoph Kaergel ist dem alten Gottsucherland Schlesien ein neuer Dichter vom Geiste seiner Mystiker erwachsen. Die Sprache des Buches ist schwer und blühend und voll herzwarmer Lyrik, atemlos lauschen wir ihr bis zur letzten Seite, zum letzten Wort. Recht vielen besinnlichen Menschen ist es in die Hand zu wünschen.

Rudolf Krenz.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN